

## Thüringer ist erster Präsident der Zuse-Gemeinschaft

Heute findet die Festveranstaltung zur Gründung der Deutschen Industrieforschungs-gemeinschaft Konrad Zuse in Berlin statt. Aus Thüringen gehören neun außeruniversitäre Forschungsinstitute zu den Gründungsmitgliedern.



Beim Funktionalisieren von Kunststoffoberflächen: Martin Merkel gehört zum Team der Innovent Technologieentwicklung in Jena. Foto: Tino Zippel

Rudolstadt. Die bekannten Forschungsinstitute in Deutschland tragen gewöhnlich die Namen von Planck, Leibniz, Helmholtz oder Fraunhofer. Künftig soll in dieser Liste auch der Name Zuse auftauchen: 68 Institute mit 5000 Forschern haben sich der neuen Industrieforschungsgemeinschaft als Gründungsmitglieder angeschlossen.

Als Gründungspräsidenten wählten sie Ralf-Uwe Bauer. Der promovierte Wissenschaftler leitet das Thüringische Institut für Textil- und Kunststoff-Forschung (TITK) in Rudolstadt. Er formuliert zum Auftakt ein klares Ziel der Mitglieder.

### Institute als gefragte Partner für Unternehmen

„Unsere Einrichtungen werden in der Gesamtbetrachtung der deutschen Wissenschaftslandschaft noch zu wenig als effektive Wissenschaftsbrücke in die Industrie wahrgenommen“, sagt Bauer. Die neue Industrieforschungsgemeinschaft soll vor allem die Außenwirkung stärken.

Zu den Gründungsmitgliedern gehört auch das TITK. Hier arbeiten Forscher an Fasern mit Zusatzfunktionen, flammgeschützten Kunststoffen oder Verfahren für die Automobilindustrie.

Ehemalige Mitarbeiter der Forschungsabteilung des Chemiefaserkombinats Schwarza hatten das Institut 1991 gegründet und somit das wissenschaftliche Potenzial am Standort bewahrt. Mittlerweile ist das selbstständige Institut auch ein An-Institut der Technischen Universität Ilmenau und für viele Unternehmen ein gefragter Partner bei der Entwicklung.

### Ziel: Finanzielle Basisausstattung

Doch anders als die Institute der großen Forschungsgemeinschaften erhält das TITK keine Grundfinanzierung. Heißt: Das Institut lebt wie die anderen Zuse-Mitglieder von Förderprojekten, etwa des Bundeswirtschaftsministeriums, und von Industrieaufträgen, die gut 40 Prozent des Etats ausmachen. „Die Institute arbeiten vor allem für kleine und mittelständische Unternehmen, die sich

oft keine eigene Forschungsabteilung leisten können“, sagt Bauer. „Vor Ort werden die Leistungen hoch geschätzt.“

Von der Zuse-Gemeinschaft erhoffen sich die Institute eine bessere Lobby in Berlin und zumindest eine finanzielle Basisausstattung. „Die Institute bleiben eigenständig und agieren weiterhin unter ihren etablierten Namen“, sagt Bauer. Ziel sei nicht das Zentralisieren, sondern weiter die Arbeit in flexiblen, schlagkräftigen Strukturen. „Wir denken wie eine Forschungsabteilung in der Industrie – das ist unsere Stärke.“

Dem Gründungspräsidium gehört ein weiterer Ostthüringer an: [Bernd Grünler](#), geschäftsführender Direktor der Innovent Technologieentwicklung in Jena, wird Vizepräsident, der sich vor allem um administrative Belange kümmert. „Hauptziel der Zuse-Gemeinschaft ist, einen wesentlichen höheren Bekanntheitsgrad unserer Institute in Bund, Land, Industrie, Forschung und Wissenschaft zu erreichen“, benennt er die Gründe für sein Engagement im Präsidium, dem beratend ein Senat mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft zur Seite steht.

Unterm Strich geht es aber nicht nur darum, verlässliche Rahmenbedingungen für die beteiligten Institute zu schaffen, sondern auch Zukunftssicherung zu betreiben – Stichwort

Mitarbeitergewinnung. „Junge Wissenschaftler zieht es zu den großen Gemeinschaften“, sagt Bauer und erhofft sich durch den Zusammenschluss in der Zuse-Gemeinschaft einen positiven Effekt bei der Suche nach Nachwuchs.

### **Zuses Rechentechnik als Nabel der modernen Welt**

Bleibt die Frage, warum die Wahl auf den Namen Zuse fiel? „Die moderne Gesellschaft basiert auf der Rechentechnik von Zuse und spiegelt die moderne IT-Welt wider“, begründet Bauer, der heute die Festveranstaltung in Berlin eröffnet.

Tino Zippel / 23.03.15 / OTZ